

SHORT NEWS

Peters en voie de condamnation

Cette semaine en Europe, deux hommes se sont retrouvés devant un tribunal. Et par deux fois, leur réflexion par rapport aux délits qui leurs sont reprochés a été la même : je ne suis pas un raciste et je n'ai fait que ce qu'il fallait pour sauver la nation. L'un s'appelle Anders Behring Breivik et est jugé en Norvège pour le massacre de 77 personnes, l'autre est Pierre Peters et a distribué des tracts racistes et répandu son mépris sur la toile. Si les deux actes ne sont en aucun cas comparables, l'attitude et l'aveuglement produit par la haine de l'autre est la même. Comme Breivik qui refuse d'écouter certaines injonctions du parquet, Peters a demandé à quitter la salle lors de la lecture, en français, du plaidoyer des parties civiles - des citoyens luxembourgeois et l'Asti, que Peters a traité d'« organisation criminelle ». Le parquet a demandé une peine de 30 mois avec sursis contre l'ancien meneur de la « Nationalbewegung » pour incitation à la haine raciale. Par contre, il n'a pas pu empêcher le site de Peters d'exister où il a pu commenter en long et en large son prétendu « martyr ». Mais cela ne devrait surprendre personne : après l'Allemagne et l'Amérique, son nouveau serveur est basé en... Turquie.

Arcelormittal vole et vampirise

Et encore une semaine où le plus grand producteur d'acier du monde continue à faire l'actualité au Luxembourg. Ce sont d'abord les Verts qui se sont demandés si les droits d'émissions de CO₂ retenus par Arcelormittal pour les sites de Schifflange et de Rodange - qui sont à l'arrêt - et qui rapporteraient, une fois vendus sur le marché des émissions, quelques 500 millions d'euros, ne seraient pas illégaux. Une question que le ministre du développement durable Marco Schank a promis de faire analyser par ses juristes. De toute façon, Arcelormittal pourrait justement investir ce pactole dans ses usines à l'arrêt. Et cette semaine, une nouvelle usine luxembourgeoise vient de s'ajouter à la liste, celle de Dudelange où la ligne d'électro galvanisation ELO2 sera à l'arrêt jusqu'à la fin du deuxième trimestre 2012 et que le personnel de la ligne ELO1 sera réduit et déplacé dans des cellules de reclassement, financés par les deniers publics. Ce qui a conduit les syndicats LCGB et OGBL à parler de « vampirisme ». Une chose est claire : ni l'Etat, ni les syndicats ne dictent la marche de l'entreprise et leur influence sur les décisions d'Arcelormittal est quasiment nulle. Entre-temps, la firme qui vient d'être classée par Forbes comme la plus grande entreprise du Luxembourg, continue d'engranger des profits largement redistribués aux actionnaires et en boni pour les managers.

WWF: Zensur oder Richtigstellung?

In den Umweltblogs rumort es. Am 18. April hat der WWF vor dem Landgericht Köln eine einstweilige Verfügung erreicht, die den WDR als Produzenten des Films „Der Pakt mit dem Panda“ dazu verpflichtet einige Aussagen aus dem benannten Film zu tilgen. Zwar wurde nicht allen Klagen des WWF stattgegeben, da einige Aussagen „so formuliert (sind), dass sie juristisch als Meinungsäußerung gelten“, wie der Umweltverband bedauert. Im Film des nicht unumstrittenen Filmemachers Wilfried Huismanns wird behauptet, mit Zustimmung des WWF seien auf einer Plantage nur 80 Hektar Wald als „Restwäldchen“ erhalten geblieben. Diese Aussage stimme genauso wenig wie die Behauptung, im Kampf um das Land habe sich der WWF am runden Tisch für verantwortungsvolles Soja international auf die Seite Monsanto geschlagen, hält das Kölner Gericht fest. Dass der Entscheid erst zehn Monate nach der Erstaussstrahlung angestrebt wurde, wird von einigen als verspäteter Zensurversuch gewertet, da der Film in der ARD-Mediathek auf hohen Zuspruch stößt. Der WWF gibt allerdings an, schon im Juni, anlässlich der Erstaussstrahlung auf eine gütliche Einigung eingewirkt zu haben, ohne Erfolg. Weniger Glück hatte der WWF mit einem seiner Gönner und Ehrenpräsidenten: König Juan Carlos erlitt vor wenigen Tagen einen Unfall in Botswana - anlässlich einer Elefantenjagd. Die spanische Sektion des Verbandes hat ihm inzwischen den Rücktritt nahe gelegt.

AKTUELL

URBANISMUS

Qualität verzweifelt gesucht

Renée Wagener

Bevölkerungswachstum ist in Luxemburg weiter angesagt. Wie gehen Gemeinden damit urbanistisch um? Damit beschäftigte sich ein Rundtischgespräch am Montag.

Die Bevölkerung Luxemburgs wächst schneller, als es die dem Landesplanungsinstrument IVL zugrundeliegenden Zahlen voraussehen ließen - mit dieser Information eröffnete die Urbanistin Chantal Zeyen ein Rundtischgespräch, das am Montag im nagelneuen Konferenzraum des Da Vinci-Gebäudes stattfand. Eingelesen hatten der Hausherr, der „Ordre des architectes et des ingénieurs-conseils“ (OAI), und die „Fondation de l'architecture et de l'ingénierie“ (FAI). Wat brauch eng Gemeng, fir sech urbanistesch gutt ze entwéckelen?“ Unter der Moderation der Architektin Marie Lucas sollten auf diese Frage neben Zeyen die Präsidenten von OAI und FAI, vier Bürgermeister sowie der Vertreter des Kulturministeriums Antworten finden.

Ein Instrument, mit dem das Bevölkerungswachstum auf Gemeindeebene aufgefangen werden soll, ist der „Pacte Logement“. Die Gemeinde Beckerich hat jedoch als eine von wenigen den Wohnungspakt nicht unterschrieben, denn, so die Begründung ihres Bürgermeisters Camille Gira (Déi Gréng), das Ziel einer jährlichen Zunahme um ein Prozent bedeute eine exponentielle Entwicklung: „Über unser Bevölkerungswachstum möchten wir selbst entscheiden.“ Positiver sieht den Pacte Logement Georges Engel, Bürgermeister einer der beiden Belval-Gemeinden: „In Sanem herrschen andere Gegebenheiten: Belval bedeutet für uns ein enormes Potenzial.“ Für die Stadt Luxemburg ist nach Meinung ihres obersten Bürgers Xavier Bettel der Bonus des Pacte Logement gar nicht notwendig, während dem Vertreter der Mosel-Gemeinde Grevenmacher, Léon Gloden, eher der mangelnde Wohnraum Kopfzerbrechen bereitet: „Wir haben in den letzten zehn Jahren die Chance verpasst, Bauterrain auf den Markt zu bringen. Nun sind die Leute nach Deutschland gezogen, und uns bleiben der Durchgangsverkehr und das Parkproblem.“

Kann die Gemeinde als Akteurin für mehr Qualität im Urbanismus sorgen, etwa als Promotor oder Projektentwickler? Xavier Bettel wies auf die Grenzen hin, die der kommunalen Bautätigkeit gesetzt sind. Zum Beispiel bei dem Bauprojekt ‚Place de l'Etoile‘, wo die Gemeinde einen Bebauungsplan ausgearbeitet hatte, die Grundstücke aber einem Promotor gehörten: „Da geschieht nichts, aber ich bin nicht Besitzer der ‚Stäreplaz‘.“

Georges Engels Plädoyer für eine Langzeitplanung mit allen Beteiligten pflichtete Camille Gira mit dem Hinweis auf die hohe Bedeutung einer klaren Zukunftsvision bei: „Wir wollen nicht eine Vorstadt der Stadt Luxemburg à la Bartringen oder Strassen werden.“ Die meisten Gemeinden hätten aber bislang Urbanismus „nicht gestaltet, sondern ertragen“ und stünden unter dem Druck der Promotoren. In Beckerich habe man dagegen in der Bebauungspolitik klare Ziele, was z.B. Durchmischung oder Umweltschutz angehe.

Die Rechte Einzelner haben Vorrang vor denen der Allgemeinheit, bemängelte Architekt Christian Bauer (FAI): „Der Markt hat Luxemburg schon enorm verunstaltet.“ Doch auch Stadtbere könnten sich zumindest beraten lassen, etwa durch Gestaltungsbeiräte. In Grevenmacher ist dieses Modell jedoch bereits aufgrund politischer Querelen wieder Geschichte. Derweil die Stadt Luxemburg bereits über eine Kommission von professionellen Gutachtern verfügt, kann laut Xavier Bettel der oder die Stadtbere durchaus zu einem Projekt „So nicht“ sagen. Léon Gloden sieht dagegen wenig juristische Möglichkeiten, wenn es um Ästhetik geht.

Die Politik sei gefordert, räumte Bob Krieps, erster Regierungsrat im Kulturministerium, ein: „Aber das Parlament ist voll von Abgeordneten, die zugleich Bürgermeister sind.“ Camille Gira gab den Ball zurück: Obwohl seit Jahrzehnten im Denkmalschutzgesetz vorgesehen, sei die Inventarisierung schützenswerter Gebäude erst jetzt in Gang gekommen: „Die nationale Politik hat versagt.“